

Arno A. Evers FAIR-PR, 14. Februar, 2006

Ein Inselstaat auf der Suche nach Energiealternativen

HANNOVER MESSE 2006, 24. bis 28. April

- * **Erstmals ein Unternehmen aus dem südpazifischen Samoa beteiligt**
- * **Offen für Zukunftstechnologien auf Basis von Wasserstoff und Brennstoffzellen**

„Wir haben uns der Nutzung erneuerbarer Energien verschrieben, ob aus biologischen Ressourcen, ob aus Wind und Wasserkraft, Wasserstoff und Brennstoffzellen – jedes sinnvolle Konzept ist für uns interessant.“ Maausa Joseph S. Walter ist General Manager der Electric Power Corporation (EPC) in Samoa, die sich 2006 als erstes Unternehmen des südpazifischen Staates mit den vier Inseln Upolu, Savaii, Manono und Apolima an einer HANNOVER MESSE (24. bis 28. April) beteiligen wird. Auf dem Gemeinschaftsstand „Wasserstoff + Brennstoffzellen“ in Halle 13 mit 124 Ausstellern aus 32 Ländern ist EPC (Stand H60/1) als „Starter Kit“ vertreten.

EPC ist das einzige Energieversorgungsunternehmen Samoas und verantwortlich für die gesamte Erzeugung, Übertragung und Verteilung von Elektrizität. Es verfügt über drei Dieselmotorkraftwerke mit rund 22 MW installierter Kapazität sowie über fünf Wasserkraftwerke mit etwa 12 MW. Der Spitzenbedarf wird mit rund 19 MW angegeben. Die Infrastruktur erreicht 95 Prozent der samoanischen Bevölkerung. EPC hat nach aktuellem Stand 32 289 Kunden, die insbesondere auf Upolu (78 Prozent) und Savaii (21 Prozent) zu Hause sind.

Musste man noch bis ans Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in und um die Hauptstadt Apia schon einen eigenen Dieselmotor installieren, wenn man elektrischen Strom haben wollte, so beschränkt sich dessen Bedeutung heute allenfalls auf eine gelegentlich erforderliche Notstromversorgung. 1972 als staatseigenes Unternehmen gegründet, versorgt EPC inzwischen Verbraucher im selbst noch entlegenen Landesinneren.

Die Anfang dieses Jahrzehnts eingeleitete Reform des gesamten öffentlichen Sektors Samoas führte zu einer stärkeren kommerziellen Ausrichtung der EPC, einer veränderten Angebots- und Tarifstruktur sowie einer Neuorganisation des Managements. 2002 konnte die EPC zum ersten Mal in ihrer damals 30-jährigen Geschichte einen Unternehmensgewinn verbuchen. Gleichzeitig erhielt Samoa einen internationalen Preis für „Soziale Verantwortung“ – in Würdigung einer speziellen Billigtarifstrategie für einkommensschwache Verbraucher.

Denn kostengünstig ist Elektrizität in Samoa eher nicht: Für die ersten 50 kWh des Monats werden umgerechnet 0,19 Euro berechnet, die 51. bis 200. kWh kostet bereits 0,23 Euro, und alles darüber wird mit 0,27 Euro/kWh abgerechnet. Kommerzielle Kunden zahlen durchgehend 0,23 Euro/kWh. Ein Haushalt nach europäischem Zuschnitt, mit Kühlgeräten, Heimelektronik, Waschmaschine und Elektroherd, dazu Ventilatoren im Dauerbetrieb, gar noch eine Klimaanlage, kommt leicht auf 300 Euro/Monat an Stromkosten.

Ein samoanischer Normalhaushalt könnte sich das bei einem Mindestlohn von nur 0,65 Euro/Stunde nicht leisten. Hier sind deshalb meist nur ein Kühlschrank, Radio und Fernseher und ein paar Leuchten angeschlossen – Energiesparlampen, versteht sich. Da kommt man aus mit den günstigen 50 kWh auf eine erschwingliche Stromrechnung von um die zehn Euro. Gekocht wird auf offenem Feuer oder mit Gas und Kerosinöfen.

Energie zu sparen, ist also eine Selbstverständlichkeit für Samoaner und ebenso die Suche nach alternativen Energiequellen. Schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde Wasserkraft zur Stromerzeugung eingesetzt, die zeitweise bis zu 50 Prozent des Bedarfs decken konnte (heute nur noch 25 Prozent). Gegenwärtig wird mit Förderung des United Nations Development Program (UNDP) ein Versuchsprojekt für die Erfassung des Potenzials einer Windkraftanlage projektiert, und die kleine Insel Apolima (80 Einwohner) soll in Kürze ganz auf Solarenergie umgestellt werden.

Besonderes Interesse gilt der Substitution der importierten fossilen Brennstoffe durch lokal produzierte Energieträger. Da es weder Kohle noch eigene Erdöl- oder Gasvorkommen gibt, sollen vor allem nachwachsende Rohstoffe zur Energieerzeugung herangezogen werden. Im Mittelpunkt aktueller Projekte steht dabei bislang die Kokosnuss. Kokosöl kann in Samoa leicht produziert werden – eine recht große Raffinerie steht zur Verfügung, deren Erzeugnisse wegen hoher Transportkosten jedoch kaum weltmarktfähig sind. Die lokale Kokosölproduktion wird daher gedrosselt, während gleichzeitig unter ebenso hohen Transportkosten weiterhin fossile Brennstoffe importiert werden müssen.

In einem Statement zur Teilnahme an der HANNOVER MESSE 2006 zeigt sich Walter „offen für jede Idee, wie sich die reichlich vorhandene, aber im Wesentlichen ungenutzte Biomasse wirtschaftlich sinnvoll, effizienter in elektrische Energie umwandeln lässt.“ Insbesondere sieht er eine Herausforderung seines Landes in dem Bemühen, die Abhängigkeit von importierten Kraftstoffen zu verringern oder diese sogar ganz überflüssig zu machen. Zurzeit führe Samoa jährlich 15 Millionen Liter Diesel ausschließlich für die Energieproduktion ein. Für Walter ist es eine gesellschaftliche Aufgabe, die aktuell für den Import von Kraftstoffen abfließenden Mittel umzuleiten in die wirtschaftlich schwachen Regionen des Landes, wo landwirtschaftliche Produktion die einzig mögliche Erwerbsquelle sei. Mit dem Importersatz durch neue Möglichkeiten der Energieerzeugung eröffne sich die große Chance, sowohl die Energieversorgung nachhaltig zu sichern, als auch für die benachteiligten Bevölkerungsgruppen eine solide Einkommensbasis zu schaffen.

Von der Beteiligung in Hannover und vor allem von Zukunftstechnologien auf Basis von Wasserstoff und Brennstoffzellen erhofft sich Walter deshalb wegweisende Impulse für intelligente, ausgereifte Energiekonzepte, wobei er sein Land für Versuchsprojekte anbietet, deren Ergebnisse dann auch vielen tropischen Inseln in aller Welt helfen könnten, auf teure Rohstoffe zur Energiegewinnung mehr und mehr zu verzichten.